



Im Film reist Celal Karaaslan durch die Vergangenheit: durch die Landschaften und Dörfer in der Türkei, in denen er aufwuchs, sowie zu den Stationen seines Lebens in Österreich.

Foto: Tolga Karaaslan

Anita Brodtrager Wenn der Vater den Sohn fragt

Für seinen Dokumentarfilm „Baba, What’s Your Plan? / Baba, Ne Yapmayı Düşünüyorsun?“ wurde Tolga Karaaslan beim Filmfestival Diagonale mit dem Mabacher Award, einem Preis für inklusives Filmschaffen, ausgezeichnet. Der Film begreift das Leben mit einer chronischen Erkrankung nicht als Defizit, sondern als Teil einer komplexen menschlichen Realität.

➡ Celal Karaaslan war in den Augen seines Sohnes Tolga immer derjenige, der die Antworten hatte. Nun ist es der Vater, der seinen Sohn fragt, was er aus seinem Leben machen soll – eine Frage nach der Zukunft, gestellt von einem Mann, dessen Gegenwart von einer Krebserkrankung und dem Warten auf die Bewilligung der Invaliditätspension geprägt ist. Dass das Leben seines Vaters mehr ist als eine medizinische Bestandsaufnahme, zeigt Tolga Karaaslan in seinem Dokumentarfilm eindrucksvoll. Es ist eine Suche nach Identität zwischen zwei Heimaten, eine Auseinandersetzung mit Verantwortung und mit der Frage, wie sich Vater und Sohn würdevoll begegnen können. Beim Filmfestival Diagonale 2026 in Graz wurde das Werk mit dem Mabacher Award für den besten inklusiven Film sowie mit dem Großen Diagonale-Preis für den besten Dokumentarfilm ausgezeichnet. Damit setzt der Film ein deutliches Zeichen für eine achtsame Form des Erzählens im österreichischen Kino.

Filmstill aus „Baba, What’s Your Plan? / Baba, Ne Yapmayı Düşünüyorsun?“ von Tolga Karaaslan

Foto: Tolga Karaaslan



Anita Brodtrager ist Kulturmanagerin und Texterin in Graz. Sie organisiert das Kindermusikfestival Popella, betreut die Presseagenden für das inklusive InTaKT Festival und ist für den Verein Kultur Inklusiv tätig.

Kontakt: brodtrager@popella.at

Foto: Studio Seciao

Eine Reise durch Zeit und Raum

Tolga Karaaslan arbeitet mit einer ruhigen, atmosphärischen Bildsprache. Er ist Regisseur, Drehbuchautor und Kameramann zugleich. Seit 2022 begleitet er seinen Vater mit der Handkamera an Orte, die für ihn Geschichte bedeuten: ein verfallenes Schulgebäude, Gärten und Tabakfelder in der Region Manisa im Westen der Türkei. Die flirrende Hitze wird spürbar – und auch, wie flüchtig Erinnerungen sind. Auf alten Fotos erkennt man Celal, umringt von Freund:innen und Familie.

Nach Studium und Militärdienst kam Celal nach Österreich, heiratete, gründete eine Familie und ging einer körperlich anstrengenden Arbeit nach – stets mit dem Ziel, seinen beiden Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Ein Lebensweg, den viele Migrant:innen teilen. Heute kann er aufgrund seiner Krebserkrankung keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen, was ihn sichtbar beschäftigt. Der Film zeigt die Wohnhausanlage in Wels, in der er gelebt hat, und begleitet ihn bei Spaziergängen – mal mit seiner Frau Bilgi, für die er liebevolle Worte findet, mal allein im Nebel. Man sieht ihn auf seinem Sofa in Linz, wie er Unterlagen für seine Invaliditätspension studiert oder mit Ärzt:innen telefoniert. Besonders eindrücklich ist jener Moment, der bei der Diagonale für ein Schmunzeln sorgte: Ein Foto zeigt den jungen Celal lässig vor der Nibelungenbrücke in Linz – anschließend sieht man ihn, wie er heute an derselben Stelle in derselben entspannten Haltung steht.



Tolga Karaaslan (Mitte) bei der Verleihung des Mabacher Award im Rahmen der Diagonale gemeinsam mit Award-Mitgründerin Hannah Wahl (links) und Jury-Mitglied Simone Hart (rechts)

Foto: Diagonale, Lipp-Zahnschirm

Filmschaffen auf Augenhöhe

„Ich will meinem Vater mit diesem Film meine Wertschätzung entgegenbringen“, sagt Tolga Karaaslan bei der Verleihung des Mabacher Award. „Ich wollte ihn als Menschen mit all seinen Facetten zeigen – als Mensch mit seiner Geschichte, die auch von Klasse, Migration und Erkrankung geprägt ist, aber darüber hinausgeht. Ich wollte ein sensibles Porträt schaffen, Nähe aufbauen und meinen Vater so zeigen, wie er ist.“

Die dreiköpfige Jury des Mabacher Award (Sybille Bauer-Zierfuß, Simone Hart, Yuria Knoll) betont in ihrer Begründung, dass der Film trotz seiner Nähe und Intimität jedem Voyeurismus widerspreche. Der Vater erzählt seine Geschichte selbst. Von einem „Filmschaffen auf Augenhöhe“ spricht auch das Leitungsteam des Awards: Der Film mache sichtbar, wie eine inklusive Haltung im Erzählen und in der Ästhetik Barrieren abbauen kann.

Im Filmgespräch gab Tolga Einblicke in den besonderen Drehprozess: Gefilmt wurde nur dann, wenn Celal die nötige Energie hatte – oft nur für wenige Stunden. „Ich kenne ihn gut und habe sofort gemerkt, wenn es ihm zu viel wurde“, so der Regisseur. Dieser respektvolle Umgang überträgt sich unmittelbar auf die Leinwand. Der Vater wird nie als Opfer inszeniert, sondern als Mensch, der trotz aller Hürden weitermacht. Dabei wird deutlich,

dass eine schwere Diagnose niemals nur ein Individuum betrifft. „Wenn jemand in der Familie chronisch krank wird, dann erkrankt die ganze Familie“, erklärt Celal im Film. Ein Satz, der hängen bleibt – und den Kern des Films trifft: Zusammenhalt, den Schutzraum Familie und die bedingungslose Beziehung zwischen einem Sohn und seinem Vater.

Mabacher Award

Der Mabacher Award bewahrt das Andenken an den österreichischen Aktivist Martin Habacher (1977–2019), stärkt eine inklusive Filmkultur und setzt sich für eine diskriminierungsfreie Bildsprache ein. Das Leitungsteam besteht seit 2025 aus Stefan Wolner, Hannah Wahl und Cornelia Ohnmacht. Die unabhängige Expert:innenjury wird jährlich neu zusammengesetzt und entscheidet über den ausgezeichneten Film.

www.mabacher-award.com

Artikel über QR-Code
herunterladen

